

Herbergen der Christenheit

2014/2015

Jahrbuch für deutsche
Kirchengeschichte

Aus dem Inhalt

Thomas Krzenck:

Sachsen und der Hussitismus

Margit Scholz:

Die Reformierten in Stendal vom
17. bis ins 20. Jahrhundert

Ludwig Stockinger:

Aufklärung und Christentum
im Werk von
Christian Fürchtegott Gellert

Saskia Pütz:

»Zu Olivier's Volksbilderbibel«? – über
die Entstehung der »Erzählungen aus dem
Leben Jesu« von Wilhelm Hey von 1838

Friedrich Bartels:

Die Geschichte des Predigerseminars in
Stettin-Kückenmühle

Christian-Lehmann-Symposium 2011

Buchbesprechungen und Berichte aus den
Vereinen und Arbeitsgemeinschaften



Herbergen der Christenheit

38/39 (2014/2015)

Beiträge zur deutschen Kirchengeschichte

Herausgegeben im Auftrag
der Arbeitsgemeinschaften für Kirchengeschichte
der Evangelischen Landeskirche Anhalts,
der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,
der Pommerschen Evangelischen Kirche,
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Band 38/39

Herbergen der Christenheit

Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte
Band 38/39 (2014/2015)

Herausgegeben von Markus Hein
unter Mitarbeit von
Alexander Wieckowski



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Redaktionsbeirat

Christoph Werner (Anhalt), Wolfgang Krogel (Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz), Volker Gummelt (Pommern), Margit Scholz (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland für die ehemalige provinzsächsische Kirche), Michael Beyer (Landeskirche Sachsens) und Susanne Böhm (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland für die ehemalige thüringische Landeskirche).

Die »Herbergen der Christenheit« erscheinen in der Reihe
»Beiträge zur deutschen Kirchengeschichte« – ursprünglich
»Beiträge zur Kirchengeschichte Deutschlands«.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH • Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig

Satz: Institut für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät Leipzig

ISBN 978-3-374-04957-8

www.eva-leipzig.de

Inhalt

- 7 Abkürzungen
- 9 *Gerhard Graf*
Das vergessene Patrozinium der heutigen
Wiprechtikirche Eula bei Borna
- 17 *Thomas Krzenck*
Sachsen und der Hussitismus
- 53 *Alexander Sembdner*
Franziskanerobservanz und landesherrliches Kirchenregiment in der
spätmittelalterlichen Oberlausitz
Das Beispiel Kamenz
- 89 *Margit Scholz*
Die Reformierten in Stendal vom 17. bis ins 20. Jahrhundert
Ein vergessenes Kapitel altmärkischer Kirchengeschichte?
- 129 *Ludwig Stockinger*
Aufklärung und Christentum im Werk von
Christian Fürchtegott Gellert
Konflikt oder Kooperation?
- 157 *Saskia Pütz*
»Zu Olivier's Volksbilderbibel«?
Über die Entstehung der »Erzählungen aus dem Leben Jesu«
von Wilhelm Hey von 1838
- 187 *Eberhard Gresch*
Die Evangelisch-reformierte Gemeinde Dresden in der
Zeit des Nationalsozialismus
Ihre Geschichte aus der Sicht der Opfer
- 207 *Annett Büttner*
Erziehung zum Gehorsam
Gefahren und Chancen im Blick auf die historische Entwicklung der
Diakonissenanstalt Dresden
- 233 *Friedrich Bartels*
Die Geschichte des Predigerseminars in Stettin-Kückenmühle
Dargestellt an seinen Direktoren

Christian-Lehmann-Symposium in der
St. Johanniskirche in Scheibenberg
am 12. November 2011

- 261 *Stephan Schmidt-Brücken*
Christian Lehmann (1611-1688)
Pfarrer – Chronist – Forscher
- 269 *Hans-Joachim Jakob*
Gottes Zeichen am menschlichen Körper und im menschlichen Geist
Christian Lehmanns Chronik »Historischer Schauplatz derer natürlichen
Merckwürdigkeiten« (1699) als regionale Anthropologie der
Ausnahmefälle und Kuriositäten
- 285 *Michael Wetzel*
Wiederaufbau und Kriegsfolgenüberwindung im Erzgebirge
nach dem Dreißigjährigen Krieg
- 297 Berichte aus den Arbeitsgemeinschaften und Vereinen
für Kirchengeschichte
- 309 Buchbesprechungen
- 329 Personenregister

Anschriften der Mitarbeiter

Pfr. i. R. Friedrich *Bartels*, Wolgaster Str. 50, 17489 Greifswald; Dr. Michael *Beyer*, Schönbach, Kirchweg 14, 04680 Colditz; Pfr. in Dr. Susanne *Böhm*, Dornburger Str. 4, 99510 Apolda; Dr. Annett *Büttner*, Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth, Zeppenheimer Weg 20, 40489 Düsseldorf; OKR Dr. Christoph *Ehricht*, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Landeskirchenamt, Dänische Straße 21-35, 24103 Kiel; Prof. i. R. Dr. Gerhard *Graf*, Hermundurenstr. 18, 04159 Leipzig; Dr. Eberhard *Gresch*, Geranienweg 18 b, 01259 Dresden; Pfr. Prof. Dr. Volker *Gummelt*, Alwine-Wuthenow-Ring 12, 17498 Neuenkirchen; Dr. Markus *Hein*, Körnerstr. 10, 04107 Leipzig; PD Dr. Hans-Joachim *Jakob*, Universität Siegen, Germanistisches Seminar / Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, Adolf-Reichwein-Str. 2, 57068 Siegen; Dr. Wolfgang *Krogel*, Evangelisches Landeskirchliches Archiv, Bethaniendamm 29, 10997 Berlin; Dr. Thomas *Krzenck*, Funkenburgstraße 16, 04105 Leipzig; Propst i.R. Dr. Karl-Heinrich *Lütcke*, Walter-Linse-Str.4, 12203 Berlin; Dr. Saskia *Pütz*, Schrockstraße 21, 14165 Berlin; Dr. Stephan *Schmidt-Brücken*, Kirchgasse 8, 09481 Scheibenberg; Dr. Margit *Scholz*, Archiv und Bibliothek der KPS, Freiherr-vom-Stein-Str. 47, 39108 Magdeburg; Alexander *Sembdner* M.A., Historisches Seminar, Beethovenstraße 15, 04107 Leipzig; Prof. Dr. Ludwig *Stockinger*, Institut für Germanistik, Beethovenstraße 15, 04105 Leipzig; Dr. Michael *Wetzel*, Dittersdorfer Straße 7, 08297 Zwönitz; Dr. Christian *Winter*, Sommerfelder Weg 63, 04329 Leipzig; Pfr. Alexander *Wieckowski*, Kirchgasse 1, 02747 Großhennersdorf.

Abkürzungen

Abb.	Abbildung
ABl.EKD	Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Deutschland
Abt.	Abteilung
AKPS	Archiv und Bibliothek der Kirchenprovinz Sachsen
Anm.	Anmerkung
APU	Altpreußische Union
Art:	Artikel
Aufl.	Auflage
Bd./Bde.	Band/Bände
bearb.	bearbeitet
bes.	besonders
BK	Bekennende Kirche
Bl.	Blatt
BLHA	Brandenburgisches Landeshauptarchiv
BSKG	Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte
bzw.	beziehungsweise
CDS	Corpus diplomaticus Saxoniae regiae
d. h.	das heißt
DC	Deutsche Christen
DEK	Deutsche Evangelische Kirche
ders.	derselbe
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
dies.	dieselbe
Diss.	Dissertation
ebd/Ebd	ebenda/Ebenda
ELAB	Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin
EOK	Evangelischer Oberkirchenrat
EZAB	Evangelisches Zentralarchiv Berlin
f	folgende
fol.	Folio
GStAPK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HCh	Herbergen der Christenheit: Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte
hl.	heilig(e)

Abkürzungen

hrsg.	herausgegeben
HS	J. N. J! Christian Lehmanns Sen. weiland Pastoris zu Scheibenberg Historischer Schauplatz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebirge ... Leipzig 1699.
JBBKG	Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte
JBLG	Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte
JBrKG	Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte
KJ	Kirchliches Jahrbuch
KKR	Kirchenkreis
KZ	Konzentrationslager
LASA MD	Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg
LCI	Lexikon der Christlichen Ikonographie. 8 Bde. Rom u. a. 1994
Lic.	Licentiat
LMA	Lexikon des Mittelalters. 9 Bde. München; Zürich 1980-1998.
NASG	Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde
ND	Neudruck
NF	Neue Folge
NL	Nachlass
Nr.	Nummer
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Partei Deutschlands
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
o. J.	ohne Jahr
OKR	Oberkirchenrat
S.	Seite
SA	Sturmabteilung
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv
SB	Sonderband
StA	Staatsarchiv
T.	Teil
TRE	Theologische Realenzyklopädie
u. a.	unter anderem
UB	Urkundenbuch
vgl.	vergleiche
ZVKGS	Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen

Das vergessene Patrozinium der heutigen Wiprechtikirche Eula bei Borna

Von Gerhard Graf

Dass der Weihenname einer Kirche (Patrozinium) von den Zeitgenossen verdrängt, vergessen oder ersetzt wird, ist im Lauf der Kirchengeschichte eine bekannte Erscheinung. Auffällig ist jedoch die Häufung vergessener Beispiele besonders im evangelischen Bereich. Sie ist als eine Folge des veränderten Verhältnisses zu den Heiligen anzusehen, das sich durch die Reformation herausbildete. Die Heiligen werden seither nicht mehr als Fürsprecher bei Gott und als Schutzheilige verstanden, sondern als Vorbild oder Beispiel eines hingebungsvollen Glaubens und christlichen Handelns (vgl. Augsburger Bekenntnis, Artikel 21¹). Durch dieses veränderte Denken wurde gleichfalls die von den Heiligen erwartete Schutzherrschaft für das Kirchengebäude, den Ort und die Flur gegenstandslos. Bisher war sie durch die Heiligen im Altarschrein, ihre Reliquien in der Altarplatte oder durch speziell gewidmete Glocken präsent. Mit dem Ende dieser Frömmigkeitspraxis trat zunehmend auch das Wissen darüber zurück. Die Heiligentage als Datumsangabe wurden beibehalten, aber zumeist entfernte man – weil »papistisches« Erbe – die Reliquien aus der Altarplatte, die Namen der Schutzheiligen für die Kirchengebäude gerieten nicht selten in Vergessenheit, und auch der ehemalige Bezug zu den einzelnen Glocken kam abhanden.

Dieser Befund trifft teilweise auch auf Eula nahe Borna zu. Hier blieb seit Ende des 19. Jahrhunderts bis auf eine energische Ausnahme die Frage nach dem Patrozinium schließlich liegen. Stattdessen entschied man sich, anknüpfend an eine lokalgeschichtliche Notiz, für den Namen »Wiprechtikirche«, der seit 1950 als offizielle Bezeichnung auch in den Pfarrerverzeichnissen der sächsischen Landeskirche erscheint.² Tatsächlich handelt es sich aber um eine Kirche, die offenbar einst Clemens von Rom (Clemens Romanus) als ihren Spezialheiligen besaß. Die dazu durchgeführte Ermittlung soll nachstehend, auch weil sie forschungsgeschichtlich interessant ist, in gestraffter Form vorgelegt werden.

Die älteste bekannte Erwähnung von Eula (Hyla)³ taucht zum Jahr 1090 in den Pegauer Annalen auf. Sie berichten, dass auf einem Ritt von Leisnig nach Groitzsch

1 Vgl. EVANGELISCHES GESANGBUCH: Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. Leipzig 1994, Nr. 807.

2 PFARRERVERZEICHNIS DER Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens nach dem Stande vom 15. Mai 1950/ hrsg. vom Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens. Dresden 1950, 19; in den Verzeichnissen 1978 bis 2003 dann »Wyprechtikirche«.

3 HISTORISCHES ORTSNAMENBUCH VON SACHSEN. Bd. 1/ hrsg. von Ernst Eichler; Hans Walther u. a. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte; 21). Berlin 2001, 254.

Wiprecht II. in Eula auf eine verfallene Holzkirche stieß, hier ein visionäres Erlebnis hatte und vor der Weiterreise ihre Erneuerung anordnete.⁴ Eula, wehrhaft angelegt, war Mittelpunkt einer von den Ekkehardingern (†1046) gegründeten frühen großen Urfparrei östlich der Weißen Elster.⁵ Für diese Kirche, wie auch für das spätere, heute noch in Resten vorhandene romanische Gotteshaus ist ein Patrozinium nicht überliefert.

Hinweise auf das Patrozinium finden sich erst gegen Ende des Spätmittelalters. Nicht nur das heute noch erhaltene Geläut lässt Rückschlüsse zu, sondern vor allem ist es der neue Hauptaltar in dem damals großzügig erweiterten Altarraum,⁶ der Auskunft gibt. Es soll sich bei dem Altar um eine Arbeit aus dem Zeit-Altendorfer Kunstkreis etwa 1505 bis 1510 handeln.⁷ In der alten Kirchen-Galerie Sachsens wird er zusammen mit der Kanzel 1841 lediglich als Teil des noch »alterthümlichen Gepräges« des Kircheninneren erwähnt.⁸ 1859 ist der Altar auf den Kirchboden ausgelagert und erfährt 1882 erstmals eine ausführlichere Beschreibung. Zu dieser Zeit besuchte Richard Steche, der Herausgeber des Fortsetzungswerkes »Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen«, die Kirche von Eula zwecks Erfassung der Bauepochen und des Kunstgutes. In seinem an das Evangelisch-Lutherische Landeskonsistorium in Dresden verfassten Bericht teilte er unter anderem mit:

»Die Schnitzereien [auf dem Kirchboden] gehören dem ehemaligen Flügel-Altarwerk an und sind in den letzten Jahren des 15. bezüglich den ersten des 16. Jahrhunderts gefertigt. Der mittlere (Haupt-)Teil, 1,46 m breit und 1,55 m hoch, enthält die freigeschnitzten, vergoldeten und polychromen Figuren der Maria mit dem Kinde, der heiligen Katharina und eines heiligen Papstes. Die Flügel, je 0,73 m breit und 1,55 m hoch enthalten die ebenso behandelten Figuren der zwölf Apostel. Die Außenseiten der Flügel zeigen, auf Leimfarbe gemalt, aber sehr schlecht erhalten, die Figuren der vierzehn Nothelfer. Der architektonische Bekrönungsschmuck ist völlig verschwunden; von dem freien, trefflich geschnitzten Rankenwerk zu Häupten der Figuren sind nur noch einige Teile erhalten. [...] Eine Wiederherstellung des Altarwerks würde Kosten hervorrufen, welche den

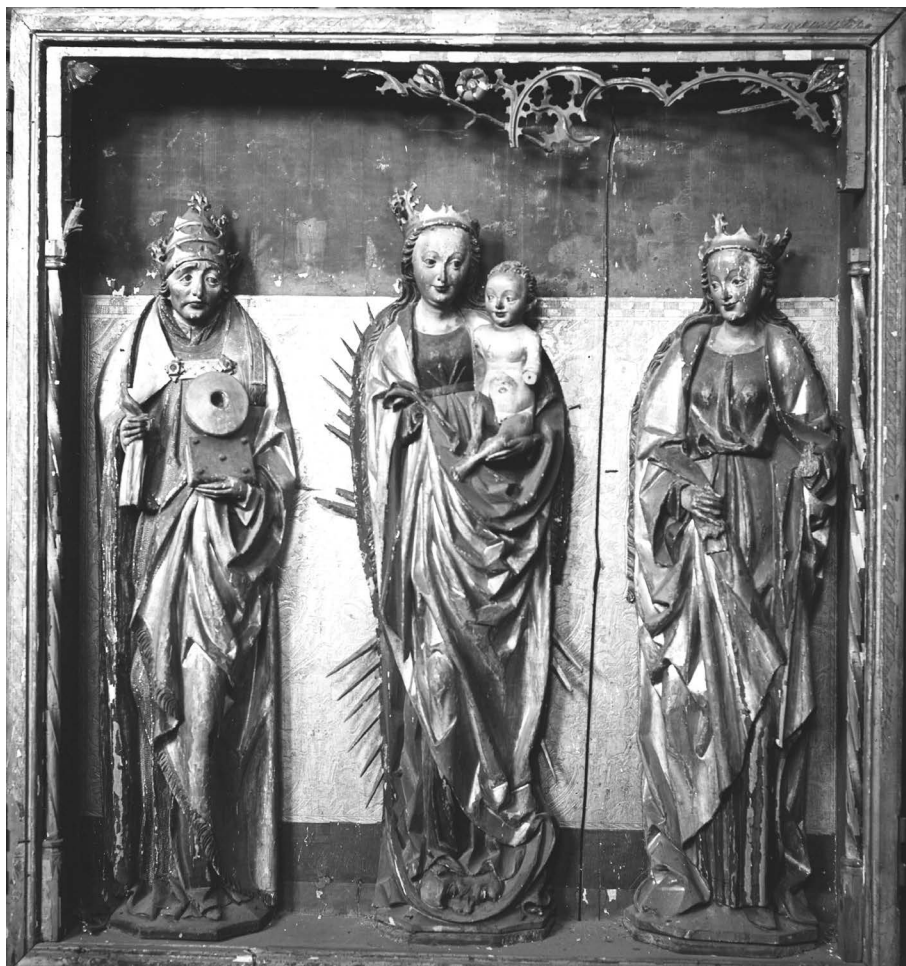
4 Vgl. ANNALES PEGAVIENSES ET BOSOVIENSES/ hrsg. von Georg Heinrich Pertz (Monumenta Germaniae Historica: scriptores; 16). Hannover 1859, 243.

5 Walter SCHLESINGER: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter. Bd. 1: Von den Anfängen kirchlicher Verkündigung bis zum Ende des Investiturstreites (Mitteldeutsche Forschungen; 27/1). Köln; Graz 1962, 164 f. 171.

6 Vgl. Georg DEHIO: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen II: Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz/ bearb. von Barbara Bechter u. a. . München; Berlin 1998, 86 f.

7 Herkunft und Datierung bei Walter HENTSCHEL: Denkmale sächsischer Kunst: die Verluste des zweiten Weltkrieges. Berlin 1973, 26 f u. Tafel XLVI. (Schriften zur Kunstgeschichte; 15).

8 B. W – M [sic]: Eula. In: Sachsens Kirchen-Galerie. Bd. 6, Abt. 7: Die Inspectionen Borna und Pegau. Dresden o. J. [1841], 122.



*Abb. 1:
Schrein des Altars aus der Kirche Eula (1945 Kriegsverlust).*

künstlerischen Wert des Werkes wohl übersteigen dürften; letzterer erhebt sich nicht über jenen der meisten ähnlichen zur gleichen Zeit ausgeführten Werke.«⁹

9 Vgl. Ernst Julius Volkmar ACKERMANN: Die Parochie Eula mit Filial Thierbach. In: Neue Sächsische Kirchengalerie: die Ephorie Borna/ hrsg. von den Geistlichen der Ephorie. Leipzig o. J. [1905], 256-266, 258. Ackermann (1837-1921) war Pfarrer in Eula 1881 bis 1906, sein Nachruf mit Bild in AMTSKALENDER FÜR DIE GEISTLICHEN DER SÄCHSISCHEN EVANG.-LUTH. LANDESKIRCHE AUF DAS JAHR 1922. Oetzsch bei Leipzig 1921, 100. 98.

Als dann kurz vor dem Ruhestand Pfarrer Ernst Julius Volkmar Ackermann 1904/05 seinen eigenen Bericht für die Neue Sächsische Kirchengalerie ausarbeitete, brachte er Richard Steches einstige Mitteilung vielleicht deshalb nochmals in Erinnerung, weil dieser in seinem 1891 herausgegebenen Heft zur Amtshauptmannschaft Borna für Eula inzwischen einen veränderten Text anbot: In ihm hieß es jetzt: »Mittelschrein des ehemaligen Altarwerkes im Thurme verwahrt; 1,45 m breit und 1,63 m hoch. Mit den geschnitzten Figuren des h. Burkhard (?), der Maria mit Kind und der h. Katharina [...] sämtlich unbedeutend; um 1500.«¹⁰

Nicht nur die Maße waren hier etwas abweichend, sondern der namenlose Papst im Schrein auf der Ehrenseite (bei einer später gemachten Photographie in der Ansicht links [!] zu sehen,¹¹ vgl. Abb. 1 vorige Seite) hatte sich, wiewohl mit einem Fragezeichen bedacht, zu Bischof Burkhard von Würzburg (†754) gewandelt. Worauf diese Änderung beruhte, ist heute nicht mehr aufzuhellen. An sich lassen sich die päpstliche Tiara und eine bischöfliche Mitra gut unterscheiden. Möglicherweise fand – durch wen auch immer – einfach eine Vertauschung von Angaben statt.

Unterdessen hatten der Besuch und das Gutachten Richard Steches von 1882 dazu geführt, dass man in Eula noch im gleichen Jahr Verbindung zum Königlich Sächsischen Altertumsverein aufnahm und schließlich die »Altarwerksreste« zusammen mit einer bemerkenswerten trauernden Maria an den Sitz des Vereins im Neuen Palais Dresden gab.¹² Dort wurden im Februar 1945 der Flügelaltar und die Maria als Teil eines großen mittelalterlichen Fundus' infolge der Luftangriffe ein Raub der Flammen. Bewahrt blieb nur, wie auch vom Kunstgut aus anderen Herkunftsorten, eine Sammlung von Abbildungen, die Walter Hentschel zusammen mit Kommentaren als erinnerndes Arbeitsmittel, erschienen erst nach seinem Tod, 1973 der Nachwelt übergab. Speziell zum Eulaer Altar werden von ihm im Schrein ein Papst mit Buch und Mühlstein genannt, und »Burkhardt« durch ein Fragezeichen angezweifelt, ist jetzt überhaupt in Klammern gesetzt.¹³

Anders verhielt sich dagegen die landeskundliche Forschung. Sie hatte schon viel früher Bischof Burkhard als wichtiges Argument zu Eula entdeckt. Richtungsweisend war die 1940 erschienene Dissertation zu Sachsens Patrozinien von Herbert Helbig.¹⁴ Ohne bildliche Kenntnis des Altars stützte er sich bezüglich Eula allein

10 BESCHREIBENDE DARSTELLUNG DER ÄLTEREN BAU- UND KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS SACHSEN. 15. Heft: Die Amtshauptmannschaft Borna/ bearb. von Richard Steche. Dresden 1891, 24.

11 Vorliegend mit freundlicher Überlassung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsens und die Grundlage der Abb. bei Hentschel: Denkmale ... (wie Anm. 7).

12 Vgl. das Schreiben vom 7.11.1882, in: Pfarrarchiv Kitzscher: Bestand Eula, Aktenverzeichnis, Nr. 104. Der Nachweis für die Marienfigur bei Hentschel: Denkmale ... (wie Anm. 7), 27 und Tafel LV.

13 Vgl. Anm. 7.

14 Herbert HELBIG: Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage (Historische Studien; 361). Berlin 1940, 340 f.



*Abb. 2:
Die trauernde Maria aus der Kirche Eula (1945 Kriegsverlust).*

auf die Notiz von Richard Steche. Außerdem nahm er dessen Fragezeichen zu Burkhard nicht zur Kenntnis, sondern stellte den Bischof dem anderen Würzburger Heiligen, nämlich Kilian im unweit gelegenen [Bad] Lausick, zur Seite. Beide – eng verbunden durch den Kult als gemeinsame Landesheilige¹⁵ – verstand er als Patrozinien der fränkischen Siedler, die Wiprecht ab 1104 aus dem Land seiner Mutter Sigena bei Würzburg herbeigeholt hatte.¹⁶ So überzeugend diese Erklärung besonders aufgrund der Doppelung mit dem hl. Kilian war,¹⁷ so ist sie aber eben doch gegenstandslos, weil in der Heiligenfigur auf der Ehreseite sich Bischof Burkhard nicht verifizieren lässt.

Vielleicht auch irritiert von Herbert Helbig's Deutung, jedenfalls aber ausgehend von der realen Abbildung des Eulaer Flügelaltars legte 1993 dann Arndt Kiesewetter einen weiteren Erklärungsversuch vor. In seinem sorgsam ausgearbeiteten Inventar der sächsischen Altartafel machte er sich als Mitautor in dem Werk von Ingo Sandner zur spätgotischen Tafelmalerei in Sachsen nochmals Gedanken zu dem Heiligen, der mit einer Tiara links im Schrein steht. Er vermutete, wohl wegen des Attributs eines Mühlsteines, allerdings wiederum versehen mit einem Fragezeichen, den Papst Kallistus I.,¹⁸ der 222 mit einem solchen Stein um den Hals in einem Brunnen ertränkt worden sein soll.¹⁹

Diese Argumentation ist ikonographisch einleuchtend, doch hat man ihr im Fall von Eula trotzdem zu widersprechen. Zum einen wird auch Papst Clemens I., der dritte Nachfolger des Petrus, der Legende nach, wie öfter zu sehen, nicht nur mit einem Anker dargestellt, sondern ebenso wie Kallistus mit einem Mühlstein.²⁰ Zum anderen aber ergibt sich ein eindeutiger und abschließender Beweis für das Clemenspatrozinium aus dem Geläut der Eulaer Kirche. Unter den drei sämtlich um 1450 gegossenen Glocken trägt die größte die Inschrift: »lucas, marcvs, ioannes, mathevs, sancte clemens ora pro no†[bis]«, d. h. man liest neben dem Gedenken an die vier Evangelisten als spezielle Anrufung: heiliger Clemens, bitte für uns.²¹ Da

15 Zur Verbindung der beiden Heiligen vgl. Hiltgart L. KELLER: Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten: Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. 9., durchgesehene Aufl. Stuttgart 2001, 98 (Burkhard) und 355 f (Kilian).

16 Helbig: Untersuchungen ... (wie Anm. 14), 342 f. 374.

17 So auch für den Verfasser, zuletzt noch: Gerhard GRAF: Die Christianisierung zwischen Saale und Neißة vor 1100. Sächsische Heimatblätter: Zeitschrift für Sächsische Geschichte, Denkmalpflege, Natur und Umwelt 53 (2007) 1, 73.

18 Arndt KIESEWETTER: Inventar der Altartafel. In: Ingo Sandner: Spätgotische Tafelmalerei in Sachsen. Dresden; Basel 1993, 336-366, hier 343.

19 Vgl. Ingeborg RAMSEGER: Calixtus (Kallistus) I. Papst, Mart., 14. 10. In: LCI 5, 466 f.

20 Vgl. DIES.: Klemens I. (Romanus), Pp., Mart., 23. (24., 25.) 11. In: LCI 7, 319-323, 322. Keller: Reclams Lexikon ... (wie Anm. 15), 358 f (Klemens Romanus).

21 Vgl. Ackermann: Die Parochie Eula ... (wie Anm. 9), 262 f. Dagegen lautete die letzte Lesung von Richard Steche, der am 7. Oktober 1890 nochmals in Eula war: maria, johannes, matheus, sancte clemens, ora pro no†[bis], vgl. Beschreibende Darstellung ... (wie Anm. 10), 24; die mittlere Glocke bezieht sich auf den Rex gloriae, der mit Frieden kommen

in diesem Fall wie ebenso mit der Stellung im Schrein (Ehrendseite) eine ausdrückliche Hervorhebung des hl. Clemens sichtbar wird, bleibt an seiner einst erbetenen Schutzherrschaft für Kirche, Ort und Flur Eula kein Zweifel.

Eine offene Frage ist hingegen, auf wen die Wahl des Patroziniums zurückgeht. Es handelt sich um einen eher seltenen Weihenamen und ist sonst in Sachsen und in Thüringen nicht zu finden, nur als Altarpatrozinium begegnet er 1440 im Zeitzer Dom.²² Spekulativ könnte man, andere Überlegungen hier nicht verfolgend,²³ bei der Wahl auch an Wiprecht denken. Er hatte als einer der militärischen Anführer Kaiser Heinrichs IV. während der Kämpfe in Rom 1083 und 1084²⁴ schon durch die Wegführung zum Lateran vermutlich direkten Kontakt zur Titularkirche San Clemente, ihrem Kult²⁵ und auch zu der Legende von den beiden Slawenaposteln Kyrill und Method. Sie hatten 867 die Gebeine von Papst Clemens vom Schwarzen Meer zurück in die Kirche seines Namens gebracht, die dann nur wenige Tage nach dem Abzug Wiprechts durch die Normannen schwer beschädigt wurde. Aber es ist an sich nicht klar, ob Wiprecht seine Sorgepflicht als Patronatsherr von Eula überhaupt auf die Wahl eines Patroziniums ausdehnte. Auch ist beispielsweise in der langen Zeit bis um 1450 (Glocke!) ein Patrozinienwechsel nicht grundsätzlich auszuschließen. Und ebenso ist es möglich, dass schon die erste Kirche das Clemenspatrozinium besaß.²⁶

soll, und die kleine formuliert das Ave Maria, bzw. den Englischen Gruß (Luk. 1, 28). Einzelheiten zu Gewicht, Maßen und Inschrift bei Rainer THÜMML: *Glocken in Sachsen: Klang zwischen Himmel und Erde*. Leipzig 2011, 80. 294. Ausführlich zu Aussage und Auswertung von Glockeninschriften vgl. Helbig: *Untersuchungen ...* (wie Anm. 14), 32-38.

22 Vgl. Louis NAUMANN: *Weihenamen der Kirchen und Kapellen im Bistum Zeitz-Naumburg*: ein Beitrag zur Patrocinien-Forschung. Naumburg/S. o. J. [1935], 35.

23 Clemens als hervorgehobener Heiliger bei Bischof Thietmar von Merseburg (†1018): ein Ritter, leider ohne Herkunftsort, wird von Mäusen zernagt, weil er die Besitzungen des hl. Clemens gewaltsam genommen und eine Sühneleistung verweigert hatte; die Grablege Wladimirs in der großen Stadt Kiew in der Kirche des Märtyrers Christi und Papstes Clemens; vgl. THIETMAR VON MERSEBURG: *Chronik/ neu übertr. und erl. von Werner Trillmich* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters; 9). 6. Aufl. Darmstadt 1985, VI, 82 (S. 330/31), VII, 74 (S. 436/37).

24 Zu Wiprechts Aufenthalt in Italien und Rom vgl. – teilweise unter Vorbehalt – in: *Annales ...* (wie Anm. 4), 237-240; eine deutsche Übersetzung liegt vor mit: WIPRECHT VON GROITZSCH: *das Leben Wiprechts nach den Jahrbüchern des Klosters Pegau/ hrsg. vom Heimatverein des Bornaer Landes*. o. O. 1994, 17-22.

25 Ein aktueller Bezug ergab sich auch durch die Namenwahl des von Heinrich IV. eingesetzten und ihn 1084 krönenden Gegenpapst Clemens III. (1080-1100), der mit diesem Namen zugleich auf den anderen kaiserlichen Gegenpapst Clemens II. (1046-47) hinwies, der Heinrich III. gekrönt hatte.

26 Dass um 1000 das Clemenspatrozinium Interesse beanspruchte, zeigt vergleichsweise das zahlreiche Aufkommen im Erzbistum Köln; bemerkenswert ist dabei die häufige Verbindung mit Höfen des Reiches, vgl. *DIE PATROZINIEN WESTFALENS VON DEN ANFÄNGEN*

Angesichts des hier vorgelegten Befundes scheint es schwierig, in welcher Weise man den Namen »Wiprechtskirche« verstehen soll. Die erste Kirche in Eula hatte Wiprecht nicht gegründet. Die von ihm in Auftrag gegebene neue war vermutlich wieder ein Holzbau, und dieser verschwand unter einer Steinkirche, deren Bau-substanz, wahrscheinlich heute noch zu erkennen im Unterteil des Turmes, nicht zwangsläufig in die Zeit vor Wiprechts Tod 1124 reichen muss. Dass um 1106 diese neue Kirche wohl durch die eben angekommenen fränkischen Siedler entstand, ist ein bloßes Konstrukt. Die Rede von einer steinernen Kirche aus dieser Zeit erneuert sich unbewiesen nun schon seit spätestens 1828.²⁷ Und welche gesicherten bauarchäologischen Forschungen liegen eigentlich vor?

An sich ist es ein Merkmal bei der Namengebung von Kirchen im evangelischen Bereich, dass sie sich auf Personen bezieht, mit denen die christliche Gemeinde ein Gefühl bleibender Dankbarkeit verbindet (u. a. Martin Luther, Gustav Adolf, Paul Gerhardt). Inwieweit sich dieses Gefühl auf Wiprecht ausdehnen lässt, stellt sich zumindest als Frage. Vermutlich spielte bei der Entscheidung für ihn die ihm entgegengebrachte regionale Wertschätzung (zu denken ist ebenso an die »Wiprechtsburg« Grotzsch) eine nicht unerhebliche Rolle, bzw. man entschloss sich wohl auch deshalb nicht zu einer immerhin denkbaren Recherche bezüglich des ursprünglichen Patroziniums.

Zu Papst Clemens ist abschließend nachzutragen, dass er als der dritte Nachfolger von Petrus ihn und auch Paulus noch persönlich in Rom erlebt haben soll. Sein Amt als Leiter der dortigen Gemeinde übte er 92-101(?) aus. Er war zugleich als theologischer Schriftsteller tätig. Der so genannte 1. Clemensbrief, der sich an die Gemeinde in Korinth richtet, gehörte bis in das 3. Jahrhundert zeitweilig zu den Schriften des entstehenden Neuen Testaments. Von Kaiser Trajan soll er zur Arbeit in die Marmorbrüche bei Cherson auf der Krim verbannt worden sein und dort um 101 den Märtyrertod erlitten haben. Hier setzt die Legende ein, die seine Gebeine 867 nach San Clemente in Rom zurückführt und damit die Grundlage schuf, dass diese Kirche heute einen ökumenischen Treffpunkt darstellt.²⁸

BIS ZUM ENDE DES ALTEN REICHES/ bearb. von Peter Ilisch; Christoph Kösters (Westfalia Sacra; 11). Münster 1992, 175-178, bes. 178.

27 Vgl. VOLLSTÄNDIGES STAATS-, POST- UND ZEITUNGS-LEXIKON VON SACHSEN/ hrsg. von Friedrich Adolph Schumann; Albert Schiffner. Bd. 15. Zwickau 1828, 728 f: »Eyla ... die hies. Kirche baute Wiprecht v. Grotzsch ums J. 1106 steinern, ursprünglich aber war sie wohl noch älter.« B. W – m: Eula ... (wie Anm. 8), 122 [1841]: »... die alte, von Wiprecht v. Grotzsch ums Jahr 1106 durchaus massiv erbaute Kirche ...« Dazu noch zwei aktuelle Belege, jeweils Zugriff 24.11.2015: »Wiprecht ... ließ auf seine Kosten 1106 die steinerne Kirche bauen«, [https://de.wikipedia.org/wiki/Eula-\(Borna\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Eula-(Borna)); »... Wiprecht im Jahr 1106 mit dem Bau einer steinernen Kirche begann,« <http://euloa.ausflug24.com/>.

28 Vgl. Leonard BOYLE: St. Clemens Rom: kurzer Führer durch die San Clemente. Rom 1989, bes. 5-7. 33.

Sachsen und der Hussitismus*

Von Thomas Krzenck

Im Nachlassverzeichnis des am 4. Januar 1428 in Altenburg verstorbenen und nachfolgend in der sogenannten Fürstenkapelle des Meißner Domes bestatteten sächsischen Kurfürsten Friedrichs des Streitbaren aus dem Hause Wettin,¹ das im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden aufbewahrt wird, finden unter anderem ein in seiner Symbolkraft wichtiges Exemplar der Goldenen Bulle sowie als letzte Schmuckstücke in diesem aufschlussreichen Dokument die Kleinodien zweier weltlicher Ritterorden, darunter des 1408 gestifteten Drachenordens, Erwähnung.² Die Goldene Bulle und der Drachenorden haben eines gemeinsam: Beide sind das wirkmächtige Werk zweier führender Repräsentanten des Hauses Luxemburg, die für den Aufstieg Sachsens in den exklusiven Kreis der Kurfürsten und damit der Königswähler, Entscheidendes geleistet haben.³ Während Karl IV. mit der Goldenen

* Der vorliegende Beitrag geht auf einen vom Verfasser auf der Tagung der Luther-Gesellschaft e. V. zum Thema »Johannes Hus: Ketzer – Märtyrer – Vorläufer Luthers« in Torgau am 26. September 2015 gehaltenen Vortrag zurück, der überarbeitet und mit einem Anmerkungsapparat versehen wurde.

1 Zu Friedrich dem Streitbaren vgl. jetzt grundlegend MIT SCHWERT UND KREUZ ZUR KURFÜRSTENMACHT: Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen und Kurfürst von Sachsen (1370-1428)/ hrsg. von Jutta Charlotte von Bloh; Dirk Syndram; Brigitte Streich. München; Berlin 2007 (hier zu speziellen Themen seiner Herrschaft). Zu Einzelfragen immer noch wichtig die Dissertation von Irmgard von BROESIGKE: Friedrich der Streitbare: Markgraf von Meißen und Kurfürst von Sachsen. Berlin 1938. Eine knappe Lebensskizze liefert zudem Enno BÜNZ: Die Kurfürsten von Sachsen bis zur Leipziger Teilung 1423-1485. In: DIE HERRSCHER SACHSENS: Markgrafen, Kurfürsten, Könige. 1089-1918/ hrsg. von Frank-Lothar Kroll. München 2007, 39-42.

2 Zu dem 1408 von Sigismund von Luxemburg und seiner 2. Gemahlin Barbara von Cilli gegründeten Drachenorden (Societas draconis) grundlegend Władysław KUZRZAL-KICKI: Der Drachenorden: Genese, Gründung und Entartung. Dokumentation und Schlussfolgerungen. Bd. 1. München 1978. Einführend vgl. auch Thomas VON BOGYAY: Drachenorden. LMA 3, 1346. Das Abzeichen stellte den vom Kreuz überwundenen Drachen mit kreisförmig geringeltem Leib dar, am Balken des Kreuzes mit der Devise versehen: »O quam misericors est deus justus et pius«. Ab 1408 fanden auch ausländische Fürsten in dem ursprünglich ungarischen Orden Aufnahme. Zum machtpolitischen Hintergrund jetzt Daniela DVOŘÁKOVÁ: Čierna kráľovna: Barbora Celjská. Budmerice; Bratislava 2013, 63-66. Zum machtpolitischen Kontext mit Blick auf die Luxemburger grundlegend Jörg K. HOENSCH: Die Luxemburger: eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308-1437. Stuttgart; Berlin; Köln 2000.

3 Zur sächsischen Kurwürde vgl. Enno BÜNZ: Die sächsische Kurwürde: Geschichte und Bedeutung. In: Mit Schwert und Kreuz ... (wie Anm. 1), 134-138. Zum allgemeinen

Bulle das »Fundamental- oder Grundgesetz« des spätmittelalterlichen Deutschen Reiches schuf,⁴ der freilich erst später (1376) den Kurfürsten von Sachsen ihr Königswahlrecht (hier noch für die Askanier) beurkundete, war es sein aus Karls dritter Ehe mit Elisabeth von Pommern entsprossener Sohn Sigismund, der auch Friedrich dem Streitbaren den Zugang zum kleinen Kreis der Mitglieder des Drachenordens gewährte, dessen Ritter bei ihrer Aufnahme schworen als »Nachfolger des Urdrachens« die heidnischen Osmanen und die ketzerischen Hussiten zu bekämpfen.⁵

Damit sind wir bereits beim Thema. Im Fokus unserer Betrachtungen steht die Konfrontation der wettinischen Herrschaftsgebiete vor und nach 1419 mit der hussitischen Lehre bzw. dem Hussitismus, die sich auf mehreren Ebenen vollzog.⁶ Zum einen geht es dabei um die Infiltration Sachsens mit hussitischem bzw. hussitisch-

Kontext Franz-Reiner ERKENS: Kurfürsten und Königswahl: zu neuen Theorien über die Königswahlparagrafen im Sachsenspiegel und die Entstehung des Kurfürstenkollegiums (Monumenta Germaniae Historica: Studien und Texte; 30). Hannover 2002. Zum sächsischen Kontext vgl. Karlheinz BLASCHKE: Die sächsische Kur: Askanier und Wettiner. In: Königliche Tochterstämme, Königswähler und Kurfürsten/ hrsg. von Armin Wolf. Frankfurt am Main 2002, 187-202.

4 Zur Goldenen Bulle vgl. DIE GOLDENE BULLE KAISER KARLS IV. VOM JAHRE 1356/ bearb. von Wolfgang D. Fritz (Monumenta Germaniae Historica: Fontes iuris Germanici; 11). Weimar 1972. Zum Kontext grundlegend jetzt: DIE GOLDENE BULLE: Politik – Wahrnehmung – Rezeption / hrsg. von Ulrike Hohensee; Mathias Lawo; Michael Lindner; Michael Menzel; Olaf B. Rader (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen; Sonderbd. 12). 2 Bde. Berlin 2009. Das Pfälzische Exemplar der Goldenen Bulle online zugänglich unter <http://www.gda.bayern.de/viewer.html?set%5Bmets%5D=http%253A%252F%252Flocalhost%252Fbestaende%252Fgoldene-bulle.mets> (aufgerufen am 24.12.2015).

5 Zu Sigismund grundlegend Jörg K. HOENSCH: Kaiser Sigismund: Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit (1368-1437). München 1996 sowie: SIGISMUND VON LUXEMBURG: Ein Kaiser in Europa/ hrsg. von Michel Pauly; François Reinert. Mainz 2006. Jetzt auch: KAISER SIGISMUND (1368-1437): zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen/ hrsg. von Karel Hruza; Alexandra Kaar. Wien 2012.

6 Grundlegend hier František ŠMAHEL: Die Hussitische Revolution. 3 Bde. (Monumenta Germaniae Historica: Schriften; 43). Hannover 2002 (hier Bd. 2, 1452-1496. mit umfangreichen Quellen- und Literaturhinweisen) sowie Petr ČORNEJ: Velké dějiny země koruny české. Bd. 5: 1402-1437. Praha; Litomyšl 2000, 536-541. Vgl. des Weiteren aus Leipziger Perspektive Thomas KRZENCK: »Ad Saxoniam contra catholicos.«: Leipzig im Fokus der Vier Prager Artikel. In: DAS RELIGIÖSE LEIPZIG: Stadt und Glauben vom Mittelalter bis zur Gegenwart/ hrsg. von Enno Bünz; Armin Kohnle (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig; 6). Leipzig 2013, 113-142 sowie mit Blick auf ganz Sachsen DERS.: Die Hussitenkriege, Sachsen und Leipzig. In: STADT UND KRIEG: Leipzig in militärischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert/ hrsg. von Ulrich von Hehl (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig; 8). Leipzig 2014, 51-70 (hier auch Hinweise auf die ältere Literatur). Mit Blick auf die militärischen Aktivitäten Friedrichs des Streitbaren in diesem Kontext vgl. auch Matthias MEINHARDT: Im Dienst des Königs: die Feldzüge Friedrichs des Streitbaren. In: Mit Kreuz und Schwert ... (wie Anm. 1), 114-118.

Diese nachgeschriben clamat hat oratel Sander herzogin fidele
 daz in gearbet den nachgeschriben (Kadgeben den roch listung
 Gmelter von Binnold hennabe von analtaz Eustan von
 wargelen und hugulde von Chym; rau pldernberg der silberlame.

Item ein deme furz guttelchm mit demen silbernen Springelchm vorgulde
 Item ein guldm dem pater in Item ein Breit guldm halband mit grossen sterben
 Item ein silberm vorgulde wdenkald Item ein furz Foderband Item einon wisse
 lindworn mit eyner tauze und eyner rahn Item ein deme gutt heffel mit einem
 dramand Item ein guldm heffel mit vier steinen und einer grossen perlyn
 Item eyner laulben mit fimff steinen und eyner wisse diese Item ein heffel
 ywand ein dorn mit allen steinen mit allen grossen perlyn und eyner
 wisse holzerchm Item ein pater in mewendig ein tauzsch mit eyner perlyn
 knouffchm Item eyner guldm ringe mit eyner dramand Item eyner guldm
 ringe mit eyner duffe Item eyner guldm ringe mit bildchm gnau ameln
 Item eyner guldm ringe mit wesen piz thurichm Item eyner guldm ringe mit
 eyner duffe Item eyner guldm ringe darvme ist vor ein dramand grawt
 der ist ein in den heffelchm do by ist eine grosse perle Item ein guldm ringe
 mit eyner tauze Item ein dem guldm ringe Item ein ring mit eyner
 roten steine das ist mons hien wilhelms seligm gellebt Item ein silberm faulter
 bildchm in gold gefasst das ist an eyner pater in gellebt Item ein dorn Item
 in gold gefasst mit silber perlyn Item ein silberm vorgulde wdenkald
 eyner hul gehoren darvme ist auch ein sigel gemacht Item achtbrudergang
 demne edel gesteynchm in eyner linnen tucheln wdenkald und ein stude kupers
 obarguldet Item eyner thesschm Spel Item ein ledige dorellchm daz ist
 Item eine luttchen bildchm linnen in eine linnen buche Item ein lang
 oval mit eyner gebildchm Item ein löffel von pappes Item ein silberm
 ballen fuze Item eyner silberm in eine linnen tuchelchm Item grosse perlyn
 in eyner linnen tuchelchm Item eyner grossen schmelzen lann Item ein
 wisse arysteynen in mit sechs dorellchm Item ein wisse arysteynen in mit
 mit ein dorn Item ein arispel in mit allen blut steinen Item
 ein lang mess mit silber beslagm mit allen ringen mit sandelchm schale
 Item ein dorn mit ein langm schwarzen ringen Item ein dorn mit
 silber beslagm mit eyner ringen vorguldet Item eine schelche dem mit
 vier ringen Item ein tassen messer mit silberm dornen schale und drei
 ringen Item eine wdenkalden hul Item eyner eyndaymen hul Item fimff
 beie bucher Item eyner schwarze buche Item ein guldm bulle Item ein
 und duffig bynische guldm in eine by quartel dy hat man ein arissen rau den
 gebulle der Capellen gesand Item ein heffelchm und ein ringe Item ein
 beslagm dy hat ruckel lott der kamerbrecht gewaltet dy sine rau sandelchm
 grawt

Abb 1: Erste Seite des Nachlassverzeichnisses Friedrichs des Streitbaren (SächsHStA Dresden, Copiale 10004, Nr. 34, Bl. 45).

waldensischem Gedankengut vor dem Ausbruch der hussitischen Revolution, die ja bekanntlich mit der ersten Prager Defenestration am 30. Juli 1419 nach mehrjähriger Inkubationszeit ausbrach, wobei es zu direkten militärischen Zusammenstößen im Kontext der antihussitischen Kreuzzüge seit 1420 kam.⁷ Dies geschah auf böhmischem Gebiet, doch nach der für Sachsen verheerenden Niederlage vor Aussig im Juni 1426 griffen die militärischen Auseinandersetzungen nunmehr auch auf die wettinischen Territorien über, wie insbesondere 1429/30 die große hussitische Heerfahrt beweist.⁸ Wie kostspielig sich die Kriegsführung gegen die böhmischen Ketzer gestaltete, unterstreichen die hohen materiellen und personellen Aufwendungen der einzelnen Stände in Sachsen, was exemplarisch am Beispiel Leipzigs verdeutlicht werden kann.⁹ Neben der militärischen Konfrontation gab es zugleich eine ideologische, profilierte sich doch die 1409 im Gefolge der Sezession Prager Magister und Studenten zu Leipzig gegründete Universität als eines der führenden antihussitischen Zentren im Heiligen Römischen Reich, nicht zuletzt dank der an die Pleiße emigrierten »pragenses«.¹⁰ Und schließlich wirkte das Eindringen häre-

7 Vgl. Peter HILSCH: Die Hussitenkriege als spätmittelalterlicher Ketzerkrieg. In: RELIGIONSKRIEGE IM ALTEN REICH UND IN ALTEUROPA/ hrsg. von Franz Brendle; Anton Schindling. Münster 2006, 59-69; DERS.: Die Kreuzzüge gegen die Hussiten: geistliche und weltliche Macht in Konkurrenz. In: Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit/ hrsg. von Joachim Bahlcke; Karen Lambrecht; Hans C. Maner. Leipzig 2006, 201-215.

8 Aus sächsischer Perspektive vgl. Uwe TRESP: Kriegsvolk, fahrende Ritter und Söldner auf der Via regia im späten Mittelalter. In: MENSCHEN UNTERWEGS: die Via regia und ihre Akteure. Essayband zur 3. Sächsischen Landesausstellung/ hrsg. von Winfried Müller; Swen Steinberg. Dresden 2011, 145-151. Des Weiteren vgl. Franz MACHILEK: Hus und die Hussiten in Franken. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 51 (1991), 15-37 sowie Thomas KRZENCK: Die große Heerfahrt der Hussiten 1429-1430 und der Bamberger Aufstand im Februar 1430. In: Mediaevalia historica Bohemica 2 (1992), 119-141. Aus der Perspektive der Stadt Döbeln Ralph GUNDRAM: Döbeln und die Hussiten: die Brandkatastrophe einer Stadt im Spannungsfeld historischer Konstruktion und lokaler Legendenbildung. NASG 79 (2008), 1-26. Aus Sicht des Oberlausitzer Sechsstädtebundes vgl. Richard JECHT: Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund. Neues Lausitzisches Magazin 87 (1911), 33-279; 90 (1914), 31-146; 92 (1916), 72-151.

9 Vgl. Thomas KRZENCK: Der Leipziger Rat und die Hussiten. In: Leipziger Almanach 2013/2014, 25-68.

10 Thomas KRZENCK: »Ad Saxoniam contra catholicos.« (wie Anm. 6), 113-142. Zur Gründung der Universität Leipzig in besagtem Kontext grundlegend Enno BÜNZ: Gründung und Entfaltung: die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409-1539. In: Geschichte der Universität Leipzig. Bd. 1/ hrsg. von Enno Bünz; Manfred Rudersdorf; Detlef Döring†. Leipzig 2009, 21-330 (hier v. a. 35-79). Des Weiteren vgl. DIE GRÜNDUNGSDOKUMENTE DER UNIVERSITÄT LEIPZIG (1409): Edition – Übersetzung – Kommentar/ hrsg. von Enno Bünz; Tom Grabner. Dresden 2010, 48-76; Martin NODL: Dekret kutnohorský. Praha 2010 (hier insbesondere zum Terminus »Concordia nacionum« 92-106 sowie zusammenfassend 325-334). Grundlinien zeichnet darüber hinaus der Tagungsband UNIVERSITÄTEN, LANDRESHERREN UND LANDESKIRCHEN: das Kuttener Dekret von 1409 im Kontext der Epoche

tischer Ideen aus dem benachbarten Böhmen in Sachsen auch nach der Annahme der Iglauer Kompaktaten fort, wie das Beispiel Friedrich Reisers, aber auch – aus anderer Perspektive – das Wirken des franziskanischen Predigers Johannes von Capistrano im zeithistorischen Kontext, unterstreicht.¹¹



Abb 2: Das Heilige Römische Reich im 14. Jahrhundert (Atlas zur Geschichte. Bd.1/ hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin-Ost 1973, 35).

von der Gründung der Karlsuniversität 1348 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555/ hrsg. von Blanka Zilynská (Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis; 49.2). Praha 2010.

11 Zu Johannes von Capistrano vgl. Thomas KRZENCK: Predigt ohne Unterlass: Johannes von Capestrano und sein Aufenthalt in Leipzig im Herbst 1452. Jahrbuch Leipziger Stadtgeschichte (2015), 7-38.

Ein Blick auf die Karte Mitteleuropas im ausgehenden 14. Jahrhundert zeigt – neben dem bekannten Flickenteppich der Länder und Herrschaftsterritorien, die das Heilige Römische Reich bildeten – eine nicht unproblematische machtpolitische Gemengelage der wettinischen Lande, schaut man im Uhrzeigersinn auf die östliche und südliche Grenze Sachsens.¹² Heute ist die Grenze zwischen Sachsen und Tschechien 454 km lang. Ihre Ausformung im Mittelalter vollzog sich in einem Jahrhunderte dauernden Prozess, der sich im Hochmittelalter im Zuge der Kolonisation beschleunigte, wobei es zur Bildung einer linearen – meist von einer Burg oder kleineren territorialen Bezirken im Besitz adeliger Geschlechter ausgehenden – Grenze zwischen Sachsen und Böhmen kam.¹³ Während der Herrschaftsbereich der Přemysliden und nachfolgend der Luxemburger jedoch eine im Großen Ganzen territoriale Einheit – unter Einbeziehung lokaler adeliger Geschlechter sowie sich entfaltender Königsstädte – darstellte, war dies nördlich des Erzgebirgskammes keineswegs der Fall. Hier mussten seit dem 13. Jahrhundert die einzelnen Teilherrschaften – allen voran das askanische Herzogtum Sachsen, die Markgrafschaft Meißen sowie die Landgrafschaft Thüringen – unter den aufstrebenden Wettinern als seit 1089/1125 herrschenden Markgrafen von Meißen erst zusammengeführt werden, die seit 1242 auch die Landgrafschaft Thüringen in ihren Besitz brachten, so dass im Ergebnis einer geschickten und energischen Territorialpolitik der Name Sachsen auf deren Gebiete (Meißen, Lausitz, Thüringen) übertragen wurde, ohne dass damit im Vergleich zu Böhmen ein gleichwertiges Pendant geschaffen wurde.¹⁴

Nicht verhindert werden konnte freilich, dass unter Karl IV. das Gebiet an der mittleren Elbe in der unmittelbaren Nachbarschaft Böhmens in den Bannkreis des Luxemburgers geriet, der konsequent jede Möglichkeit nutzte, um seine Hausmacht auszudehnen.¹⁵ Der wettinische Herrschaftsbereich war dabei von drei Seiten von

12 Grundlegend vgl. Karlheinz BLASCHKE: *Geschichte Sachsens im Mittelalter*. Berlin 1990.

13 Erich BERLET: *Die sächsisch-böhmische Grenze im Erzgebirge*. Oschatz 1900 (Inauguraldissertation). Online zugänglich unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/91568/3/0/> (aufgerufen am 18.12.2015). Walter SCHLESINGER: *Entstehung und Bedeutung der sächsisch-böhmischen Grenze*. NASG 59 (1938), 6-38. Online zugänglich unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/11903/9/0/>. (aufgerufen am 18.12.2015). Frank REICHERT: *Zur Geschichte der Feststellung und Kennzeichnung von Eigentums- und Herrschaftsgrenzen in Sachsen*. Diplomarbeit, Dresden 1999. Online zugänglich unter <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/530/1235471561896-0191.pdf> (aufgerufen am 18.12.2015).

14 Zu Böhmen vgl. Lenka BOBKOVÁ: *Velké dějiny země koruny české*. Bd. 4a (1310-1402). Praha; Litomyšl 2003. Kartographisch vgl. jetzt AKADEMICKÝ ATLAS ČESKÝCH DĚJIN/ hrsg. von Eva Semotanová; Jiří Cajthaml. Praha 2014, 87-97. Zu Sachsen vgl. Blaschke: *Geschichte Sachsens im Mittelalter* (wie Anm. 12), 270-294. Des Weiteren vgl. GESCHICHTE SACHSENS/ hrsg. von Karl Czok. Weimar 1989, 144-162.

15 Übergreifend wiederum Blaschke: *Geschichte Sachsens im Mittelalter* (wie Anm. 12). Zur Territorialpolitik Karls IV. im Untersuchungsgebiet vgl. exemplarisch Christina WÖTZEL:

Karls Besitzungen umgeben: Während im Osten die Oberlausitz zu Böhmen gehörte, erwarb Karl 1353 die Oberpfalz und wiederum zwei Jahrzehnte später die Mark Brandenburg, wobei das sächsisch-böhmische Verhältnis zusätzlich dadurch erschwert wurde, dass Friedrich der Ernsthafte Schwiegersohn des 1347 verstorbenen Kaisers Ludwigs des Bayern war, gegen den sich Karl in unversöhnlicher Gegnerschaft durchgesetzt hatte.¹⁶ Der Luxemburger suchte – erfolgreich – »Stützpunkte seiner Macht«, wie es Karlheinz Blaschke nennt, in Sachsen zu errichten (Plauen etwa wurde der böhmischen Lehnshoheit unterworfen, die Herren von Colditz u. a. trugen dem Luxemburger ihre Herrschaften als Lehen auf).¹⁷ 1356 erreichte Karl IV. beim Papst sogar die Unterstellung des Bistums Meißen unter den Erzbischof von Prag, 1376 gelang es Karl, Johann von Jenstein zum Bischof von Meißen ernennen zu lassen.¹⁸ Manches blieb Episode. Mit dem Tode Karls IV. 1378 nahmen denn auch die sächsisch-böhmischen Spannungen ab.

Nachfolgende Grenzstreitigkeiten mit dem böhmischen Nachbarn wurden dabei, wie exemplarisch das Beispiel 1389 zeigt, entweder friedlich geregelt (Markgraf Wilhelm I. von Meißen und König Wenzel IV. von Böhmen trafen sich unter Vermittlung Herzog Friedrichs von Bayern-Landshut in Brügge, »umme dy grenyczen an ir beidir lande« zu regeln¹⁹) oder militärisch gelöst (1406 Eroberung der böhmischen Burg Königstein durch den Markgrafen von Meißen²⁰). Endgültig

Zur Burgen- und Territorialpolitik Karls IV. in Thüringen von 1350-1372. In: KARL IV.: Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert/ hrsg. von Evamaria Engel. Weimar 1982, 179-196. Zu Brandenburg vgl. wiederum Heinz-Dieter HEIMANN: Unter Kronensammlern: die Mark Brandenburg im Herrschaftsgefüge der Dynastien der Wittelsbacher und Luxemburger. In: IM DIALOG MIT RAUBRITTERN UND SCHÖNEN MADONNEN: Die Mark Brandenburg im späten Mittelalter/ hrsg. von Clemens Bergstedt; Heinz-Dieter Heimann; Knut Kiesant; Peter Knüvener; Mario Müller; Kurt Winkler (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; 6). Berlin 2011, 50-62 sowie Lenka BOBKOVÁ: Smělý cíl, malý úspěch: Jošt Moravský a markrabství braniborské. In: MORAVA V ČASECH MARKRABĚTE JOŠTA/ hrsg. von Libor Jan u. a. Brno 2012, 59-80 (hier auch weitere Literaturhinweise).

16 Vgl. hierzu wiederum Schlesinger: Entstehung und Bedeutung der sächsisch-böhmischen Grenze (wie Anm. 13) sowie Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter (wie Anm. 12), 273. Zu Friedrich II. dem Ernsthafte im Spannungsgefüge zwischen Ludwig dem Bayern und Karl IV. vgl. auch Heinz THOMAS: Ludwig der Bayer: Kaiser und Ketzer. Graz; Wien; Köln 1993, 372-373. Zu den Wettinern generell Jörg ROGGE: Die Wettiner: Aufstieg einer Dynastie im Mittelalter. Ostfildern 2005.

17 Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter (wie Anm. 12), 273.

18 Zu Johann von Jenstein vgl. Siegfried SEIFERT; Zdenka HLEDÍKOVÁ: Johann von Jenstein (1347/50-1400). In: DIE BISCHÖFE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES 1198 BIS 1448: ein biographisches Lexikon. Bd. 1/ hrsg. von Erwin Glatz; Clemens Brodkorb. Berlin 2001, 590-592.

19 Reichert: Zur Geschichte der Feststellung ... (wie Anm. 13), 71. Der vollständige Text der Urkunde hier auf S. 117.

20 Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter (wie Anm. 12), 285. Markgraf Wilhelm von Meißen nahm die 1241 erstmals erwähnte Burg (»in Lapide regis«) 1406 und nach

festgelegt wurde der exakte Grenzverlauf dann im Übrigen erst im Vertrag von Eger 1456, der zudem mit einer sächsisch-böhmischen Eheschließung zwischen der Tochter Georgs von Podiebrad und dem Sohn des sächsischen Kurfürsten seine Besiegelung fand.²¹

Mit Blick auf unser Thema stellte die Grenze pro forma jedenfalls keine unüberwindbare Mauer dar. Werfen wir dabei zunächst kurz einen Blick in die »vorhussitische« Zeit. Es waren vor 1419 nicht allein der böhmischen Reformation zu neigende und in Sachsen agierende deutsche Anhänger der von Prag ihren Ausgang nehmenden, sich ausformenden und radikalisierenden Bewegung, die die weltlichen und geistlichen Obrigkeiten beschäftigten. Auch Sachsen wurde beispielsweise von der sich von Südfrankreich her ausbreitenden Lehre der Waldenser erfasst und sozusagen häretisch infiltriert: 1366 tauchte in Dresden eine aus Wittenberg gekommene »Meisterin« der Waldenser auf, begleitet von Gesinnungsgenossen. 1391 ist die Rede von der Verbreitung der Waldenser in der Diözese Meißen – trotz obrigkeitlicher Verfolgung.²² In diesen geistigen Dunstkreis fällt auch das Werk der Dresdner Schule. In der Gestalt Peters von Dresden wird nun konkret die Teilhabe der sächsischen Lande an der spätmittelalterlichen Ketzerbewegung von Hussitis-

vorübergehendem Verlust 1408 erneut ein. Trotz der Bemühungen Böhmens und eines überlebenden Zweiges der Burggrafen Königstein zurückzugewinnen, blieb dieses im Besitz der Wettiner, die 1459 allerdings die böhmische Lehnsherrschaft anerkennen mussten. Vgl. HANDBUCH DER HISTORISCHEN STÄTTEN. Bd. 8: Sachsen/ hrsg. von Walter Schlesinger. Stuttgart 1965, 171.

- 21 Zum Vertrag von Eger vgl. Petr ČORNEJ: Velké dějiny zemí koruny české. Bd. 6: (1437-1526). Praha; Litomyšl 2007, 167-171 sowie das deutsch-tschechische Onlineprojekt »550 Jahre der Unterzeichnung des Vertrages von Eger und die sächsisch-böhmische Grenze«, online zugänglich unter <http://www.hranice1459.cz/de/node/18> (aufgerufen am 18.12.2015). Das spätestens seit den Hussitenkriegen schwer belastete Verhältnis zwischen Sachsen und Böhmen erfuhr mit dem Vertrag von Eger eine Neugestaltung. Neben der Erbeinigung sah der in Eger geschlossene Vertrag ein doppeltes Ehebündnis vor: Neben der Verlobung zwischen Albrecht, dem jüngsten Sohn Kurfürst Friedrichs II. (des Sanftmütigen) mit Sidonie, der Tochter des Böhmenkönigs Georg von Podiebrad, wurde auch dessen Sohn Hinko (Heinrich) II. von Münsterberg mit Katharina, der Tochter Herzog Wilhelms III. des Tapferen verlobt. Darüber hinaus verzichtete der böhmische König auf seine Ansprüche auf die Burgen und Städte nördlich des Elster- und Erzgebirgszuges (Plauen, Oelsnitz und Colditz), mit denen Albrecht belehnt wurde. Des Weiteren wurden die 1443 und 1451 den böhmischen Herren Berka von der Duba abgekauften Herrschaften Hohnstein und Wildenstein dem sächsischen Kurfürsten als Lehen bestätigt, während im Gegenzug die Wettiner böhmische Orte wie Brüx (Most) zurückgaben. Die sächsisch-böhmische Grenze verlief fortan auf dem Erzgebirgskamm. Vgl. diesbezüglich Bünz: Die Kurfürsten von Sachsen ... (wie Anm. 1), 48-49.
- 22 GESCHICHTE DER STADT DRESDEN. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges/ hrsg. von Karlheinz Blaschke. Stuttgart 2005, 237 (hier auch Quellen- und Literaturhinweise). Zum Kontext wiederum Blaschke: Geschichte Sachsens im Mittelalter (wie Anm. 12), 337.

mus und Waldensertum am deutlichsten greifbar. Gleichzeitig schlägt Peter von Dresden die Brücke zur Hussitenbewegung in Böhmen.²³

Petra Mutlová hat zuletzt noch einmal – bei genauer Auflistung der zur Verfügung stehenden Quellen unterschiedlicher Provenienz, deren Bogen sich von der tschechischen Reimchronik Počátkové husitství bis hin zur *Historia Bohemica* des Aneas Silvio spannt – darauf verwiesen, dass während der frühen und entscheidenden Jahre des Hussitismus von 1412-1417 eine Gruppe von Deutschen in Prag eine Schule im »Haus zur Schwarzen Rose« bildete, die in den Gelehrten disputen dieser Zeit eine wichtige Rolle spielte.²⁴ Der Blick auf die Mitglieder der sog. Dresdner Schule zeigt in diesem Kontext vor allem eines deutlich: Mit Peter²⁵ und Nikolaus

23 In den zurückliegenden Jahrzehnten haben sich mehrere Autoren aus unterschiedlicher Perspektive dem Problemkreis »Deutsche Hussiten« gewidmet. Vgl. einführend Ferdinand SEIBT: *Deutschland und die Tschechen: Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas*. Vollst. überarb. Neuausgabe München 1993 (hier besonders das Unterkapitel »Deutsche Hussiten«, 156-162) sowie Franz MACHILEK: *Deutsche Hussiten*. In: Jan Hus: zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen/ hrsg. von Ferdinand Seibt (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; 85). München 1997, 267-282. Aus der älteren (marxistischen) Literatur vgl. Horst KÖPSTEIN: *Ohlasy husitského revolučního hnutí v Německu*. In: MEZINÁRODNÍ OHLAS HUSITSTVÍ/ hrsg. von Josef Macek. Praha 1958, 223-284 sowie DERS.: *Über die Teilnahme von Deutschen an der hussitischen revolutionären Bewegung – speziell in Böhmen*. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 11 (1963), 116-145. Zuletzt vgl. Franz MACHILEK: *Aufschwung und Niedergang der Zusammenarbeit von Waldensern und Hussiten im 15. Jahrhundert (Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland)*. In: FRIEDRICH REISER UND DIE »WALDENISCH-HUSSITISCHE INTERNATIONALE«/ hrsg. von Albert de Lange; Kathrin Utz Tremp (Waldenserstudien; 3). Ubstadt; Weiher; Heidelberg; Basel 2009, 277-316. Des Weiteren Erwähnung verdienen Franz MACHILEK: *Jan Hus und die Hussiten in der Oberpfalz*. In: *DIE HUSSITISCHE REVOLUTION: religiöse, politische und regionale Aspekte*/ hrsg. von Franz Machilek (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands; 44). Köln; Weimar; Wien 2012, 181-222 sowie Franz FUCHS: *Ulrich Grünsleder aus Vohenstrauß (gest. 1421): ein deutscher Hussit in Regensburg*. In: Ebd., 223-234. Grundlegend, weil die Inquisitionsakten präsentierend: *DREI INQUISITIONSVERFAHREN AUS DEM JAHRE 1425: Akten der Prozesse gegen die deutschen Hussiten Johannes Drändorf und Peter Turnau sowie gegen Drändorfs Diener Martin Borchard*/ hrsg. und erläutert von Hermann Heimpel (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 24). Göttingen 1969.

24 Petra MUTLOVÁ: *Die Dresdner Schule in Prag: eine waldensische »Connection«?*. In: Friedrich Reiser und die »waldensisch-hussitische Internationale« (wie Anm. 23), 261-276. Zu Schule »Zur Schwarzen Rose« vgl. darüber hinaus Amedeo MOLNÁR: *Die Waldenser: Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung*. (Ost-)Berlin 1980, 247-257.

25 Zu Peter von Dresden vgl. aus der älteren Literatur Heinrich BOEHMER: *Magister Peter von Dresden*. *NASG* 36 (1915) 212-231. Online zugänglich unter http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/31632707Z/31632707Z_tif/jpegs/31632707Z.pdf (aufgerufen am 20.12.2015). Zuletzt problemorientiert zu Peter von Dresden siehe Siegfried HOYER: *Peter von Dresden und die Anfänge der Hussitenbewegung*. *Dresdner Hefte* 65 (2001), 62-69. Zur ältesten Dresdner Schulordnung – derjenigen der Kreuzschule – vgl. Hubert ERMISCH: *Die älteste Schulordnung*. *NASG* 13 (1892), 346-347. Online zugänglich unter:

von Dresden, Johannes Drändorf und Peter Turnau weisen vier der feststellbaren zehn Mitglieder Verbindungen nach Sachsen auf – zweimal im Namen, einmal, bei Drändorf, auch mit Blick auf die Herkunft.²⁶

Beleuchten wir in diesem Kontext zunächst in nuce das Wirken des führenden Mitglieds der Dresdner Schule, Nikolaus von Dresden, dessen Biographie freilich sehr im Dunklen liegt, so dass es nach Mutlová allein schon schwer ist zu entscheiden, ob er Deutscher oder Tscheche war.²⁷ Manche Forscher haben ihn mit dem 1397 an der Prager Universität unter dem Namen Magister »Petrus Drozna« identifiziert (etwa Bartoš²⁸ und Triška²⁹), andere sahen ihn als Spross einer aus Dresden stammenden deutschen Familie,³⁰ die sich in den 1380er Jahren in der Prager Altstadt niederließ, und als Prediger in der Kirche Maria an der Lacke (na Louži) und möglicherweise später als Vikar der Pfarrei zu St. Martin in der Mauer, Sedlák³¹ und Spinka³² wiederum gingen in ihrer Annahme soweit, dass Nikolaus in Dresden geboren wurde. Für alle diese Annahmen lassen sich Argumente PRO und CONTRA finden.

Fest steht hingegen, dass Nikolaus zu den bekanntesten und einflussreichsten sog. deutschen Hussiten gehört, der zudem als Propagandist hussitisch-waldensischen Gedankenguts und als Rechtstheoretiker für die geistige Legitimation der nachfolgenden Revolution in Böhmen seit 1419 große Bedeutung erlangte.³³ Als

http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/32627961Z/32627961Z_tif/jpegs/32627961Z.pdf (aufgerufen am 21.12.2015). Zur Kreuzschule des Weiteren: Geschichte der Stadt Dresden. (wie Anm. 22) Bd. 1, 603-606. Grundlegende Angaben zu Peter im Kontext der sog. Dresdner Schule liefert Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 1, 568-569 (hier v.a. Anm. 145).

26 Ebd., 267-270.

27 Ebd., 266. Zu Nikolaus von Dresden vgl. auch die Angaben zu Leben, Werken und Erwähnungen online zugänglich unter http://www.geschichtsquellen.de/repPers_102553777.html (aufgerufen am 19.12.2015).

28 František Michálek BARTOŠ: Do čtyř pražských artikulů. Praha 1925 (=Sborník příspěvků k dějinám hlavního města Prahy; 5), 52-56.

29 Josef TRÍŠKA: Životopisný slovník k dějinám předhusitské pražské univerzity 1348-1409. Praha 1981, 388.

30 František Michálek BARTOŠ: Vznik a počátky táborství. In: Husitství a cizina. Praha 1931, 125-130.

31 Jan SEDLÁK: Mikuláš z Dráždan. Brno 1914, 1-7.

32 Matthew SPINKA: John Hus: a Biography. Princeton 1968, 150.

33 Grundlegend zu Nikolaus von Dresden in nuce Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 1, 572-575 sowie Mutlová: Die Dresdner Schule in Prag (wie Anm. 24), 266-267 (hier jeweils auch Hinweise auf die Forschungsliteratur). Aus der englischsprachigen Literatur muss verwiesen werden auf Howard KAMINSKY: Nicolas of Dresden and the Dresden School in Hussite Prague: Introduction to: Master Nicolas of Dresden: the Old Color and the New Transactions of the American Philosophical Society, N. S. 55 [1965], 23-28 sowie DERS.: A History of the Hussite Revolution. Berkeley; Los Angeles 1967, 208-220.

einzig gesicherte Tatsache kann angenommen werden, dass Nikolaus von Dresden offensichtlich um das Jahr 1412 in Prag aktiv war und in der Folge ein Anhänger von Mitgliedern der »natio bohemica« an der Universität wurde.³⁴ Unklar bleibt, ob er 1409 Prag infolge des Kuttenger Dekrets Wenzels IV. gemeinsam mit Peter von Dresden verließ und nach Dresden ging, um an der Kreuzschule, einer 1300 erstmals erwähnten Lateinschule für die Sänger der »capella sanctae crucis« (dem heutigen Dresdener Kreuzchor), eine Lehrtätigkeit aufzunehmen, was František Šmahel in Zweifel stellt.³⁵

Dass das theologische und kanonische Gedankengut beider Gelehrter – Nikolaus' und Peters – nicht mit der offiziellen Lehrmeinung konform ging, beweist ein Erlass der Meißenner Bischofs Rudolf von der Planitz vom 18. Oktober 1411, in welchem letzterer – ohne jedoch Namen zu nennen – das Aufkommen von Ketzereien als Folge derartiger Vorlesungen beklagte, wobei der geistliche Oberhirte der Diözese Meißen mit seinem Verbot des Studiums der Bibel und des kanonischen Rechts an nicht dafür privilegierten Schulen »sub pena suspensionis ab ingressi ecclesie« auf einen offenkundig (?) bereits vorhandenen Anhängerkreis hussitischer Gedanken an der Dresdner Kreuzschule zielte.³⁶

In Nikolaus' und Peters Gedankengut spiegeln sich waldensische Auffassungen, die bereits, wie erwähnt, 1366 in Dresden nachweisbar sind und 1391 auch unter der bäuerlichen Bevölkerung der Diözese Meißen Wiederhall fanden.³⁷ Eine enge Freundschaft verband Nikolaus mit dem in Prag lebenden englischen Nonkonformisten Peter Payne (übrigens ein Beleg dafür, dass hussitische Mitstreiter nicht allein aus den benachbarten deutschen Territorien kamen).³⁸ Spätestens 1414 wurde

34 Vgl. Mutlová: Die Dresdner Schule in Prag ... (wie Anm. 24), 267.

35 Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 1, 572-573. Zur Kreuzschule selbst Karlheinz BLASCHKE: Die Kreuzschule. In: Geschichte der Stadt Dresden (wie Anm. 22) Bd. 1, 603-606.

36 Zum Kontext vgl. Matthias MEINHARDT: Dresden und die Ketzerbewegungen. In: Mit Schwert und Kreuz ... (wie Anm. 1), 110-113. Zu Bischof Rudolf von der Planitz (†1427) vgl. den Eintrag von Enno BÜNZ in: NDB 22 (2005), 177. Online zugänglich unter <http://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00016410/images/index.html?seite=191> (aufgerufen am 20.12.2015). Zum Erlass Rudolfs von der Planitz vom 18. Oktober 1411 vgl. CODEX DIPLOMATICUS SAXONIAE REGIAE I, 3 (fortan: CDS)/ hrsg. von Otto Posse; Hubert Ermisch. Leipzig 1909, 203 f (Nr. 220). Der Erlass bezieht sich ohne Zweifel auf die ketzerischen Lehren des Magisters Peter von Dresden. Vgl. dazu ebd., 203 (hier auch Hinweise auf die ältere Literatur). Online zugänglich unter <http://codex.isgv.de/codex.php?band=cds1b3&f=&a=b&s=203> (aufgerufen am 20.12.2015). Zum Kontext im Überblick auch aus anderer Perspektive Thomas KRZENCK: Česko-německá spolupráce ve středověku?: Fenomén tzv. německých husitů. In: Mimořádné přednášky a exkurze 2013/ hrsg. von der Masarykova univerzita-Universität Brno 2014, 5-12.

37 Vgl. Geschichte der Stadt Dresden (wie Anm. 22) Bd. 1, 237.

38 Zu Payne vgl. zuletzt František ŠMAHEL: Magister Peter Payne: curriculum vitae eines englischen Nonkonformisten. In: Friedrich Reiser und die »waldensisch-hussitische Internationale« (wie Anm. 23), 241-260 (hier auch Literatur- und Quellenhinweise).

Nikolaus Mitarbeiter des hussitischen Predigers Jakobell von Mies; beide hatten entscheidenden Anteil an der Einführung des Laienkelches in Prag, wobei die Frage der Urheberschaft in der Forschung umstritten ist.³⁹ Als profiliertester unter den deutschen Radikalen wandte sich Nikolaus gegen das Verbot des Kelches für Laien beim Abendmahl durch das Konstanzer Konzil. In den überlieferten Schriften – es sind immerhin 18 (!), die sich in zahlreichen Abschriften erhalten haben – verglich Nikolaus kritisch das christliche Armutsideal mit der verweltlichten Kirche seiner Zeit.⁴⁰ Durch den Flammentod Hussens am 6. Juli 1415 tief beeindruckt interpretierte er dessen Schriften in ihrem radikalsten Sinne, wobei Nikolaus ein christliches Leben nach den Forderungen der Bergpredigt Christi als Leitbild vor Augen hatte. Die theologische Berechtigung der Lehre vom Fegefeuer stritt Nikolaus energisch ab, konnte sich aber im Unterschied zu den Waldensern und späteren Taboriten nicht zu einem Angriff auf weltliche Machthaber durchringen, denen er vielmehr eine wesentliche Rolle bei der Erneuerung (Säkularisierung) der Kirche zubilligte. Im Unterschied zu anderen Reformern plädierte Nikolaus auch keineswegs für eine national reformierte Kirche.⁴¹

Meinungsverschiedenheiten mit Jakobell von Mies veranlassten Nikolaus, Prag Ende 1415/Anfang 1416 zu verlassen.⁴² Bei dem Versuch, in Meißen Gesinnungs-

39 Zu Jakobell von Mies und seiner Rolle im Hussitismus bzw. bei der Einführung des Laienkelches vgl. Helena KRMÍČKOVÁ: Studie a texty k počátkům kalicha v Čechách (= Opera Universitatis Masarykianae Brunensis. Facultas philosophica; 310). Brno 1997. Des Weiteren vgl. JAKOUBEK ZE STŘIBRA: Texty a jejich působení/ hrsg. von Ota Halama; Pavel Soukup. Praha 2006; Pavel SOUKUP: Reformní kazatelství a Jakoubek ze Stříbra. Praha 2011 sowie Jindřich MAREK: Jakoubek ze Stříbra a počátky utrakvistického kazatelství v českých zemích: Studie o Jakoubkově postile z let 1413-1414. Praha 2011. Zum Kontext wiederum Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 1, 604-635. 878-917.

40 Zu Nikolaus Schriften vgl. wiederum die Angaben zu Leben, Werken und Erwähnungen online zugänglich unter http://www.geschichtsquellen.de/repPers_102553777.html (aufgerufen am 21.12.2015). Zum Kontext Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 1, 572-573. Vgl. darüber hinaus das Kurzporträt Nikolaus' von Dresden in: HUSITSKÉ STOLETÍ/ hrsg. von Pavlína Cermanová, Robert Novotný, Pavel Soukup. Praha 2014, 89 sowie zum Kontext ebd, 87-90.

41 Strittig bleibt, ob Nikolaus von Dresden Waldenser war, feststeht lediglich, dass er unter anderem in der Frage des Eides und des Purgatoriums nachdrücklich waldensische Positionen vertrat. Vgl. hierzu Machilek: Deutsche Hussiten (wie Anm. 23), 272 sowie Molnár: Die Waldenser (wie Anm. 24), 248-249. Molnár verweist hier auch auf die Tatsache, dass die Treue zu Hussens Reformanliegen in ihrem Wesen und zum Ideal der Urkirche Nikolaus zufolge keineswegs die Einrichtung einer »nationalen reformierten Kirche, sondern den Standpunkt eines dauerhaften Trotzes« verlangte. Vgl. ebd, 250.

42 Zum Zerwürfnis zwischen Nikolaus und Jakobell sowie zum weiteren Einfluss seiner Lehre auf das radikale Hussitentum vgl. Kaminsky: Nicholas of Dresden ... (wie Anm. 33), 23-28 sowie ders.: A History of the Hussite Revolution (wie Anm. 33), 208-220. Kaminsky verweist darauf, dass die Spannungen zwischen beiden schrittweise wuchsen, wobei Jakobell eine Annäherung an konservative Anschauungen nicht grundsätzlich ausschloss, während

genossen zu finden, ereilte Nikolaus von Dresden wohl ein ähnliches Schicksal wie Johannes Hus: Nikolaus starb vielleicht (wiederum ein Fragezeichen!) 1417 auf einem Scheiterhaufen im Meißnischen. Es gibt hierfür nur eine einzige Quelle, einen Sermon des radikalen Predigers Jan Želivský aus dem Jahre 1419, der von seinem Tod in Meißen berichtet!⁴³

Summa summarum darf konstatiert werden: Nikolaus von Dresden war der erste Emissär, der erste deutsche Märtyrer der böhmischen Revolution, doch blieb Nikolaus nicht der einzige deutsche Hussit, der von Prag wieder zurückkehrte und schließlich von der Inquisition in Deutschland aufgegriffen wurde. Besser als die causa Nikolaus ist der Fall Drändorf quellenmäßig dokumentiert, und zwar vor allem aufgrund der Inquisitionsakten, die 1969 Hermann Heimpel ediert hat.⁴⁴ Johannes Drändorf stammte aus einer in der Markgrafschaft Meißen ansässigen Familie des niederen Adels, wurde um 1390 auf der Burg Schlieben bei Herzberg/Brandenburg geboren.⁴⁵ Später studierte er unter anderem bei Peter von Dresden an der Kreuzschule der Elbestadt sowie nach eigenen Angaben an den Universitäten in Prag und Leipzig, bevor er 1417 in Lipnitz (Lipnice) zusammen mit anderen Hussitenpredigern ordiniert wurde, als Pfarrer im südböhmischen Neuhaus sowie in Prag wirkte und ab 1424 u. a. in Sachsen und Franken predigte.⁴⁶ Bereits ein Jahr darauf landete er in Heilbronn im Kerker und wurde in einem Ketzerprozess 1425 zum Tode verurteilt und verbrannt.⁴⁷

Der geistigen Infiltration war inzwischen die militärische Konfrontation gefolgt. Im Sommer 1419 schließlich mündeten in Böhmen die verbalen Scharmützel in gewalttätige Auseinandersetzungen (Erster Prager Fenstersturz), wurde der Weg von der Reform zur Revolte konsequent beschritten, ein Weg, der die Grundfesten der bisherigen Ordnung – noch dazu nach dem Tode Wenzels IV. – erschütterte und

Nikolaus' Ansichten immer radikalere Ansichten annahmen. Vgl. zum Kontext Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6), Bd. 1, 573.

43 JAN ŽELIVSKÝ: *Dochovaná kázání*/ hrsg. von Amedeo Molnár, Praha 1953. In der entsprechenden Predigt heißt es mit Blick auf die Märtyrer des Evangeliums: »[...] O, quantum venenum fuit porrectum magistro Iohanni Huss, Ieronimo, Michaheli in Polonia et Nicolao sacerdoti Christi in Misna, non eos nocuit, quia non consenserunt [...]« Ebd, 127.

44 Heimpel: Drei Inquisitions-Verfahren aus dem Jahre 1425 (wie Anm. 23).

45 Knappe Angaben zu Leben und Werk bieten in der Sächsischen Biographie Enno Bünz, online zugänglich unter http://saebi.isgv.de/biografie/Johannes_Dr%C3%A4ndorf_%281390-1425%29 (aufgerufen am 21.12.2015) sowie Mutlová: Die Dresdner Schule in Prag ... (wie Anm. 24), 267-268 (hier auch Hinweise auf die tschechische Literatur). Zu Drändorfs Wirken und seinen Verbindungen darüber hinaus Machilek: Deutsche Hussiten (wie Anm. 23), 274-277 sowie Molnár: Die Waldenser (wie Anm. 24), 254-255.

46 Zu Drändorfs Wirken im zeitgeschichtlichen Kontext vgl. Šmahel: Die Hussitische Revolution (wie Anm. 6) Bd. 3, 1924-1927.

47 Heimpel: Drei Inquisitions-Verfahren aus dem Jahre 1425 (wie Anm. 23). Zu seiner Biographie hier 25-30, zu Drändorfs Überzeugungen 43-47, zu den Texten 55-96 (die Akten des Inquisitionsprozesses 65-97).